

# 325 JAHRE HERZOGIN ANNA AMALIA BIBLIOTHEK WEIMAR



Seit dem 15. Mai 2003 begleitet und fördert die Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek e.V. die Entwicklung der Herzogin Anna Amalia Bibliothek, die heute ihr 325. Gründungsjubiläum feiert. Mit der Freude über das Bibliotheksjubiläum verbinden sich Melancholie und Dankbarkeit, denn ebenfalls heute, am 30. September 2016, endet die 25-jährige Amtszeit ihres Bibliotheksdirektors Dr. Michael Knoche. Beiden Anlässen widmen wir eine Sonderausgabe von *SupraLibros*, der Zeitschrift der Bibliothek und ihres Fördervereins. Seit 2007 berichtet *SupraLibros* über die wichtigsten Aktivitäten der Bibliothek, über bibliotheksfachliche Themen und veröffentlicht zudem die Jahresberichte von Bibliothek und Fördergesellschaft.

Die letzten 25 Jahre zählten zu den bewegtesten und bewegendsten der 325-jährigen Bibliotheksgeschichte. Seit der politischen Wiedervereinigung 1989/90 und der Errichtung der Stiftung Weimarer Klassik 1991 besuchten zahlreiche gekrönte Häupter, Staats- und Regierungschefs die Weimarer Bibliothek, darunter der japanische Tenno Akihito und der französische Präsident Mitterand. Sie besichtigten den Rokokosaal der Bibliothek als Sinnbild von Weltliteratur und klassischer Bildung. Im Jahr 1998 erklärte die UNESCO die Weimarer Klassikerstätten zum Weltkulturerbe, 1999 feierten Millionen Besucher die Kulturhauptstadt Europas.

In der Nacht vom 2. auf den 3. September 2004 brannte die Bibliothek – und veränderte das Leben und Arbeiten vieler. Dass und wie Michael Knoche mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Brandkatastrophe bewältigt hat, nötigt bis heute großen Respekt ab. Aus der Mitarbeiterschaft wurde eine verschworene Gemeinschaft, woran Michael Knoche in seinem betont sachlich geschriebenen Erinnerungsbuch *Die Bibliothek brennt. Ein Bericht aus Weimar* im Jahr 2006 erinnert. Weimar war plötzlich nicht mehr »nur« der Ort großer deutscher und europäischer Geistesgeschichte und – mit Buchenwald – des brutalen Zivilisationsbruchs im 20. Jahrhundert – es wurde darüber hinaus jetzt zu einem Symbol für die Fragilität, für die Gefährdung der kulturellen Überlieferung im 21. Jahrhundert.

Im vorliegenden Sonderheft haben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die letzten 25 Jahre der 325-jährigen Bibliotheksgeschichte in einer bebilderten Chronik dokumentiert. Zusätzlich äußern sich einige der Wegbegleiter, Förderer und Freunde Michael Knoches zur Weimarer Forschungsbibliothek, erinnern an gemeinsame Erlebnisse, werfen Blicke von außen auf den Direktor, auf die Geschichte der Bibliothek als lebendigen Ort kultureller Vielfalt und neuer Herausforderungen oder schenken uns einen Text, eine Grafik oder interpretieren ein Bild. Die Vielfalt der unterschiedlichen Persönlichkeiten ließ einen bunten Strauß verschiedenster Textsorten zusammenkommen. So entsteht mit diesem Heft vielleicht so etwas wie ein zeitgeschichtliches Mosaik – vor dem Hintergrund einer Tradition, an die im Folgenden kurz erinnert werden soll.

## Vom Schloss zum Bibliotheksquartier – zur Geschichte der Gebäude

Die erste herzogliche Büchersammlung der Renaissance- und Reformationszeit im Schloss fiel dem Weimarer Schlossbrand im August 1618 zum Opfer. Angesichts mehrerer Erbteilungen dauerte es danach fast ein Jahrhundert, bis die herzogliche Bibliothek neue Konturen gewann. Im Jahre 1691 eröffnete Herzog Wilhelm Ernst (1662–1728) ein Münz-, Kunst- und Raritätenkabinett sowie eine mit reichlich 1.000 »Büchern jeder Art ausgestattete Bibliothek«, wie eine Notiz im Jahre 1712 festhielt. Dieses Ereignis vor 325 Jahren, verbunden mit einer Bücherzuteilung aus der erloschenen Nebenlinie Sachsen-Jena, gilt als Gründungsdatum der Bibliothek. Durch Ankäufe namhafter Privatbibliotheken, z.B. des Barons Balthasar Friedrich von Logau 1704, eines Sohnes des später von Lessing wiederentdeckten schlesischen Barockdichters Friedrich von Logau, oder des norddeutschen Philologen Marquard Gude 1706, verzehnfachte sich der Bibliotheksbestand bis um 1730.

Unter der kurzen Regentschaft von Herzog Ernst August II. Constantin trat die Bibliothek aus ihrem Schattendasein hervor. Sie erhielt erstmals einen festen Jahresetat von



1. Porträt L. Neger 2. Frau v. Frischberg 3. H. R. v. Goethe 4. H. R. v. Einsiedel 5. Herzogin Anna Amalia 6. H. v. Götz 7. Charles Gore 8. H. v. Götz 9. H. v. Forchhausener 10. Frau v. Herder

Literarisches Leben in Weimar um 1800, Georg Melchior Kraus (1737–1806), Abendgesellschaft bei Anna Amalia (»Tafelrunde«), Aquarell, um 1795

300 Talern und erlaubte es den Weimarer Bürgern ab Mitte des 18. Jahrhunderts, Bücher für vier Wochen auszuleihen. Nach dem frühen Tod des Herzogs im Jahr 1758 übernahm Herzogin Anna Amalia (1739–1807) die Regierung für ihre unmündigen Söhne. Schon bald widmete sie sich dem Plan, die in drei Zimmern des Schlosses aufgestellte herzogliche Büchersammlung in ein eigenes Gebäude zu überführen. Dazu ließ sie das in Sichtweite des Schlosses befindliche Grüne oder Französische Schlösschen 1761–1765 umbauen. Die einem protestantischen Zentralkirchenbau verwandte, sakral anmutende Rokoko-Innenarchitektur prägt seit 1766, seit 250 Jahren, das Bild einer repräsentativen Bibliothek, die mit Büchern, Bildern und Büsten sich gleichsam als Tempel der Bildung der bürgerlichen Öffentlichkeit zuwandte. Jetzt durften alle Bürger Weimars, auch »Damen« und Schüler, zweimal in der Woche während regelmäßiger Öffnungszeiten Bücher ausleihen.

Durch diesen Neubau blieb die Bibliothek von den verheerenden Folgen des zweiten Schlossbrandes im Mai 1774 verschont, dem große Teile der Kunstsammlung und vor allem das Hoftheater zum Opfer fielen. In der Zeit der Oberaufsicht Goethes über die Bibliothek wuchsen die Bestände auf 82.000 Bände an, zwischen 1803 und 1805 wurde deshalb ein Verbindungsbau zwischen dem Hauptgebäude und dem südlichen ehemaligen Stadtturm errichtet (Goethe-Gentz-Bau). Im Jahr 1849 verlängerte der großherzogliche Baudirektor Clemens Wenzeslaus Coudray das Hauptgebäude dann noch einmal in nördlicher Richtung zum Schloss hin um ein Drittel seiner Länge.

Diese Erweiterung zu Goethes 100. Geburtstag 1849 blieb, kaum zu glauben, die einzig nennenswerte Baumaßnahme während 150 Jahren. Bauliche Stagnation und extreme räumliche Enge prägten die weitere Entwicklung. 1885 wurden das Goethe- und Schiller-Archiv und das Goethe-Nationalmuseum errichtet, an sie wurden Kunstsammlungsbestände und Handschriften, Archivalien zudem an das Thüringische Hauptstaatsarchiv übergeben. Aus der Herzoglichen Bibliothek war 1920 die Thüringische Landesbibliothek entstanden. Erst als 1953 der Weimarer Bibliothek das seit 1744 bestehende Pflichtexemplarrecht nach langen Unterbrechungen erneut zugesprochen wurde, konnte sie 1954 ein Ausweichmagazin im Gelben Schloss anmieten, um die Platznot etwas zu lindern. Bereits drei Jahre später, 1957, musste der historische Renaissancesaal mit einer doppelstöckigen Stahlregalanlage belegt werden. Neubaupläne blieben in den 1960er Jahren stecken, auch die 1969 erfolgende Integration in die 1953 gegründeten Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten und die Profilierung als Zentralbibliothek der Deutschen Klassik änderten an der Raummisere nichts.

In den 90er Jahren forcierten Stiftungsratsmitglied Paul Raabe und Bibliotheksdirektor Michael Knoche die Planungen eines modernen Bibliothekszentrums mit zwei unterirdischen Magazinen für 1,4 Millionen Bücher, mit deren Bau 2002 endlich begonnen werden konnte. Kurz nach Umzugsbeginn in das neue Magazin unter dem Vorplatz der Bibliothek (Platz der Demokratie) brach das Feuer in dem überbelegten Hauptgebäude aus. Fünf



Tagung über den Sammelauftrag von Forschungsbibliotheken im Studienzentrum der Herzogin Anna Amalia Bibliothek 2016

Monate später, am 4. Februar 2005, wurde das neue Studienzentrum mit den Freihandbereichen, am 24. Oktober 2007 schließlich das nach dem Brand renovierte historische Gebäude mit dem Rokokosaal im Beisein des Bundespräsidenten neu eröffnet.

### **Von Dichtern und Gelehrten – zur Geschichte der 23 Bibliotheksdirektoren**

Als erster namhafter Bibliothekar in Weimar (Amtszeit 1652–1662) gilt der Liederdichter Georg Neumark (»Wer nur den lieben Gott lässt walten«), den Herzog Wilhelm IV. zum Sekretär der 1617 in Weimar gegründeten und 1651 in die Residenz zurückgekehrten Fruchtbringenden Gesellschaft berief. Diese früheste deutsche Sprachakademie, die bis 1680 unter ihren annähernd 900 Mitgliedern überwiegend Angehörige der deutschen Adelshäuser zählte, aber auch angesehene, zum Teil nobilitierte Literaten, veranlasste zahlreiche Übersetzungen der europäischen Literatur, um zur Verbesserung der deutschen Sprache und nach dem Dreißigjährigen Krieg auch zur kulturellen Einheit der deutschen Territorien beizutragen.

Der Philologe und Handschriftenexperte, Osteuropahistoriker und zeitweilige Rektor der Universität Wittenberg Konrad Samuel Schurzfleisch leitete seit 1706 die 1691 neu gegründete Bibliothek. Nach seinem frühen Tod 1708 übernahm sein jüngerer Bruder Heinrich Leonhard Schurzfleisch das Amt bis 1722. Er lehrte gleichzeitig Geschichte in Wittenberg, bis er 1713 als Oberkonsistorialrat und Bibliothekar ganz nach Weimar wechselte.

Im 18. und 19. Jahrhundert leiteten Prinzenenerzieher und Schriftsteller, Geistliche und Universitätsprofessoren die deutschen Hof-, Landes- und Universitätsbibliotheken, zumeist im Nebenamt, bis die stete Zunahme von Nutzung und Erwerbung hauptamtliche Leitungen und die Professionalisierung der Berufsausbildung erforderten. Viele Bibliothekare entstammten den protestantischen Pfarrhäusern und trugen wie die dichtenden Pfarrersöhne zur Säkularisierung des literarischen Lebens im 18. Jahrhundert bei. Auch Johann Matthias Gesner war Pfarrerssohn, studierte mit einem Stipendium in Jena Philologie, veröffentlichte mit 24 Jahren 1715 ein Werk über die Schulpädagogik, wurde Konrektor am Herzog-Wilhelm-Ernst-Gymnasium in Weimar; er leitete von 1723 bis 1729 die Herzogliche Bibliothek samt Münzkabinett im Nebenamt und initiierte die Erschließung der Buchbestände in Form von Autoren- und Sachkatalogen. Ab 1730 machte er als Rektor der Leipziger Thomasschule und im Jahr 1734 als erster Professor und Bibliothekar der neu gegründeten Göttinger Universität Karriere.

Die Weimarer Bibliothek wurde in den Folgejahren einem Pagenhofmeister, einem Hofprediger und einem Bruder des Hofpredigers anvertraut. Unter der Aufsicht Johann Wolfgang von Goethes und Christian Gottlob von Voigts, den Geheimen Räten Herzog Carl Augusts, erhielt die Bibliothekspolitik des Herzogtums neuen Aufschwung. Goethe plante als Oberaufseher aller Wissenschaftseinrichtungen eine gemeinsame Erwerbungspolitik der Jenaer Universitäts- und der Weimarer Herzoglichen Bibliothek,

die jedoch nicht zur Umsetzung gelangte. Seiner Erwerbspolitik verdankt die Bibliothek den Aufbau wertvoller Quellensammlungen, darunter die umfangreichste Kollektion von Stammbüchern in Deutschland. Als Staatsminister baute Goethe seit 1815 ein wohl strukturiertes System von Wissenschafts- und Kunsteinrichtungen aus und hinterließ in dieser Funktion nach 35 Jahren eine auf 82.000 Bände angewachsene herzogliche öffentliche Bibliothek. Seine Privatbibliothek und seine Sammlungen zu Kunst und Wissenschaft verblieben auf seinen Wunsch hin im Haus am Frauenplan, das seit 1885 der Öffentlichkeit zugänglich ist.

Unter Goethes Oberaufsicht (1797–1832) über die Herzogliche, seit 1815 Großherzogliche Bibliothek übernahmen von 1809 bis 1824 Goethes Schwager, der Schriftsteller und Theaterlibrettist Christian August Vulpius, und von 1827 bis 1845 Friedrich Wilhelm Riemer, Pädagoge und seit 1815 Sekretär Goethes, die Leitung der Bibliothek. Unter deren Vorgänger, dem Philologen Ernst August Schmid, erließ Goethe eine strenge Benutzungsordnung mit 16 Einzelvorschriften, die einige der privilegierten Leser, darunter auch Herder, aufgrund der Beschränkung von Ausnahmeregelungen verärgerte.

Zu den vier Bibliothekaren des 19. und 20. Jahrhunderts, welche die Geschicke der Bibliothek jeweils über 20 Jahre prägten, zählten Gustav Adolf Schöll (Amtszeit 1861–1881), Archäologe, langjähriger Direktor der Herzoglichen Weimarer Kunstsammlungen und schließlich Bibliotheksdirektor; dann Paul von Bojanowski (Amtszeit 1893–1915), der 30 Jahre die Weimarer Zeitung herausgab, bevor er 22 Jahre die Bibliothek führte. Von 1916 bis 1939 folgte Werner Deetjen, zunächst Literaturprofessor in Hannover, dann Bibliotheksdirektor und Präsident der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft. Während Deetjens Stellvertreter, Paul Ortlepp, 1937 entlassen wurde, weil er sich nicht von seiner jüdischen Frau trennte, blieb Deetjen, Mitglied des völkisch-antisemitischen Kampfbundes für deutsche Kultur, über die Zeit der Weimarer Republik hinaus bis zu seinem Tod 1939 Bibliotheksdirektor. Der vierte langjährige Direktor war in der DDR-Zeit Hans Henning (Amtszeit 1969–1990), der die Integration in die Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten durchführte und dem Haus als Zentralbibliothek der deutschen Klassik mit der Aussonderung umfangreicher Bestände sowie der Abgabe von Kunstwerken an das Goethe-Nationalmuseum die Fokussierung auf die deutsche Literatur der Aufklärung, Klassik und Romantik verordnete. In seine Amtszeit fielen die Neukatalogisierung der integrierten Bibliothek und der Ausbau bibliographischer Dienstleistungen.

Auf eine 25-jährige Dienstzeit haben es in 325 Jahren Bibliotheksgeschichte seit 1691 nur drei Bibliotheksdirektoren gebracht: Johann Christian Bartholomaei (1753–1778), Friedrich Christoph Ferdinand Spilcker (1778–1803) und Michael Knoche (1991–2016). Goethes 35-jährige Oberaufsicht über die Bibliothek bleibt auf Dauer konkurrenzlos ...

Im Jahr 1990 hatten die Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten die Direktorenstelle der Zentralbibliothek der deutschen Klassik zur Neubesetzung ausgeschrieben. Zwischen der Bewerbung Michael Knoches und seiner Einstellung 1991 lag der Tag der deutschen Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990. Michael Knoche hatte Germanistik,

Theologie und Philosophie in Tübingen studiert, seine Bibliotheksausbildung an der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe und am Bibliothekar-Lehrinstitut in Köln absolviert, bevor er fünf Jahre am Lehrstuhl für Bibliothekswissenschaft in Köln und vier Jahre als wissenschaftlicher Mitarbeiter des Springer-Verlags in Heidelberg arbeitete. 1991 leitete er die philologische Abteilung des Erich Schmidt Verlags in Berlin, als ihn die Zusage aus Weimar erreichte. Er hätte seine berufliche Erfüllung also auch in einem Verlag, in der Literaturwissenschaft oder in der Wissenschaftsgeschichte finden können, aber nun wurde die Forschungsbibliothek Weimar zur großen Herausforderung.

### Von der Fürsten- zur Forschungsbibliothek

Mit der Umbenennung der (Zentral-)Bibliothek der deutschen Klassik zur Herzogin Anna Amalia Bibliothek fanden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Jahr 1991 ganz unaufgeregt einen Namen für einen Neuanfang. Anna Amalia, Prinzessin aus Wolfenbüttel, hatte 1758, nach dem frühen Tod ihres Mannes Herzog Ernst August II. Constantin von Sachsen-Weimar-Eisenach, die obervormundschaftliche Regierung für ihre beiden unmündigen Söhne Carl August und Friedrich Ferdinand Constantin übernommen. Die belesene und komponierende Herzogin schuf mit dem Bibliothekssaal 1766 nach dem Vorbild der Bibliothek von Wolfenbüttel, ihrem Herkunftshof, einen öffentlich zugänglichen Bildungsort. 1772 zog sie mit der Ernennung des Dichters Christoph Martin Wieland als Prinzenzieher einen Shakespeare-Übersetzer und Verfasser des ersten deutschen Bildungsromans nach Weimar – der erste der vier Dichter und Denker, die die »Weimarer Klassik« prägen sollten. Das von Georg Melchior Kraus um 1795 geschaffene Aquarell der Abendgesellschaft Anna Amalias mit eifrig lesenden Frauen und Männern um einen runden Tisch prägt bis heute das Bild einer gebildeten Öffentlichkeit am Weimarer Hofe um 1800.

Die Verwandtschaft des neuen Bibliotheksnamens mit dem der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel war also Programm und kein Zufall. Die größte Barockbibliothek nördlich der Alpen mit so prominenten Bibliothekaren wie Leibniz und Lessing hatten der Schriftsteller Erhart Kästner und der Literaturwissenschaftler Paul Raabe seit den 1960er Jahren als Bibliotheca illustris und europäische Forschungsbibliothek neu aufgestellt. Liegen die Schwerpunkte in Wolfenbüttel im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, so in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in der Schwellenzeit um 1800, insbesondere in den Klassikerbeständen (Goethe, Schiller, Herder, Wieland), aber auch in den reichen Sammlungen des 19. und 20. Jahrhunderts (Fernow, Liszt, Nietzsche, Faustsammlung, die Cranach-Presse und die europäische Avantgarde des »neuen Weimar« u.a.). Als Spinne im Wissensnetz der Kultur- und Forschungseinrichtungen der Klassik Stiftung Weimar erschließt sie diese Sammlungen mit ihren Kostbarkeiten des 9. bis 21. Jahrhunderts, macht sie durch Ausstellungen sichtbar und, im Studienzentrum oder im Sonderlesesaal der historischen Bibliothek, benutzbar.

Die letzten zehn Jahre der Bibliotheksarbeit wurden vorrangig durch die Rekonstruktion und Restaurierung der durch Feuer und Löschwasser zerstörten oder geschädigten



Auf dem Weg: Thomas Bürger in Dresden und Annette Seemann in Weimar – mit Michael Knoches jüngstem Buch *Auf dem Weg zur Forschungsbibliothek* in Händen

Bestände geprägt. Hinzu traten systematische Provenienzermittlungen, insbesondere zu NS-Raubgut, der Ausbau und die Erschließung historischer Sammlungen, Digitalisierungsprojekte und die Unterstützung kulturwissenschaftlicher Forschungsvorhaben. Um im Zeitalter von Globalisierung und Digitalisierung Forschungsbibliotheken und -archive nachhaltig zu stärken, haben Weimar und Wolfenbüttel zusammen mit dem Deutschen Literaturarchiv Marbach einen Forschungsverbund gegründet. *Auf dem Weg zur Forschungsbibliothek* hat Michael Knoche sein jüngstes Buch genannt und dafür plädiert, dass neben den zunehmend forschungsorientierten Bibliotheken, darunter die Staats-, Landes- und Universitätsbibliotheken, der Begriff »Forschungsbibliothek« Spezialbibliotheken wie Weimar und Wolfenbüttel vorbehalten bleiben könne, die ohne breite landesbibliothekarische und universitäre Aufgaben »nahezu ausschließlich forschungsorientiert« arbeiten. Zweifellos ist der Materialität des Objektes »Buch« nach dem Brand in Weimar neues Forschungsinteresse zugewachsen. Der Appell aus Weimar, schriftliches Kulturgut original zu bewahren und zugleich digital verfügbar zu machen, hat den nationalen und internationalen Diskussionen und politischen Aktivitäten zum Schutz des kulturellen Erbes neuen Auftrieb gegeben.

Dass Michael Knoche sich an strategischen Diskussionen und Taten zur Entwicklung der Forschungsbibliotheken weiter aktiv beteiligt, steht für die beiden Herausgeber dieses Sonderheftes, Annette Seemann und Thomas Bürger, außer Frage. Beide fühlen sich Michael Knoche

seit langem eng verbunden, Annette Seemann als Autorin und Vorsitzende des Freundeskreises der Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Thomas Bürger als Studienfreund und Berufskollege. Wir danken allen Autorinnen und Autoren, die an dieser Festgabe mitgewirkt haben, und Timm Nikolaus Schulze für die engagierte Betreuung des Sonderheftes. Bibliothekskolleginnen und -kollegen beteiligten sich mit ihrer persönlichen Subskription an der Finanzierung der Festgabe. Entstanden ist eine eher untypische Festschrift, dokumentierend, anregend, unpräntiös, persönlich. Ad multos annos, lieber Michael Knoche!

Weimar und Dresden, August 2016

Dr. Annette Seemann und Prof. Dr. Thomas Bürger